

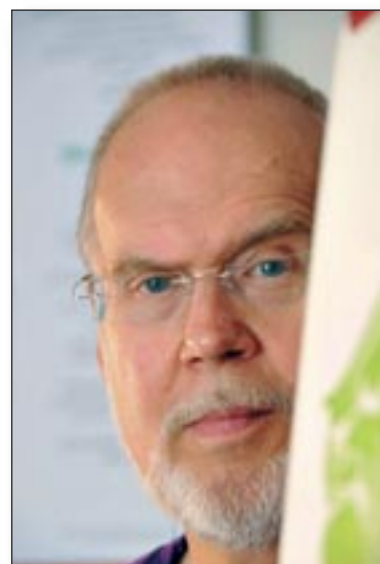


Museum der 26 Märtyrer. Ich sollte Bilder für eine Ausstellung gestalten, die an das Ende des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren erinnern. „Krieg und Frieden“ hieß das anspruchsvolle Thema. Die Urakami-Kathedrale war durch die Atombombe 1945 völlig zerstört, aber dann in gleicher Weise wiederaufgebaut worden – ein imponierender großer Kirchenbau. Ich wählte aber als Ausstellungsort das überschaubarere Museum der 26 Märtyrer, das durch einen Spielfilm in den letzten Jahren sehr bekannt wurde. Der amerikanische Regisseur Martin Scorsese hatte über die Christenverfolgungen im Japan des 16. Jahrhunderts einen beeindruckenden Film gedreht – „Silence“, „Schweigen“ – und in diesem Museum zahlreiche Exponate ausgesucht, um sie in seinem Film zu verwenden. Und an diesem Ort, so mein Gespür, würden meine Bilder zu dem umfassenden Thema „Krieg und Frieden“ ge-

nau richtig sein. Ein ganz kurzer geschichtlicher Rückblick: Nachdem Japan sich zunächst dem Westen zögernd geöffnet hatte, kam es im 16. und den nachfolgenden Jahrhunderten aus wirtschaftlichen Befürchtungen heraus zu mehreren Wellen schlimmster Christenverfolgungen. So wurden in Nagasaki an dem Ort, wo heute das Museum steht, 1597 sechszwanzig Menschen – darunter auch Kinder – bestialisch durch Kreuzigung hingerichtet. Daran erinnert das wunderschön gestaltete, ein wenig an Gaudi erinnernde Museum. Und da hingen nun meine 18 Holzschnitte, bei denen immer zwei nebeneinander als Beispiele für Krieg und Frieden gegenübergestellt waren. Da hing das Bild einer stilisiert gestalteten Bombe (an die Atombomben erinnernd) neben einem Pokal, der sich an dem Fußball-World-Cup orientierte. Zu sehen war ein sterbender Soldat, der vergeblich versuchte,

einen Stacheldraht zu überwinden – daneben eine Stabhochspringerin in friedlichem Wettstreit. Ein Soldat mit Gasmasken kontrastierte mit venezianischen Karnevalsmasken.

Sehr wichtig war mir, dass jedes Bild eine sich leerende Sanduhr zeigte. Die Sanduhren der Friedensbilder waren in grüner, die der Kriegsbilder



in roter Farbe gedruckt. Beide Situationen sind durch unser aller Eingreifen veränderbar, und es ist klar, dass ich mit meinen Bildern dem Frieden das Wort rede.

Da das Museum ohnehin gut besucht war – schon morgens um 9 Uhr kamen die ersten Wissbegierigen – wurde die Ausstellung in Nagasaki von vielen Menschen gesehen. Zwei Zeitungsberichte und ein kurzer Bericht des staatlichen Fernsehens unterstützten die Ausstellungsinitiative – und der alte Lüdenscheider konnte zufrieden heimfahren ...

*Felix Dieckmann*